Fabriken werden belegt. Voll Stroh werden sie geschüttet, die Hunderttausende unterzubringen, die da anmarschiert kommen, von Ostpreußen und aus Tirol, aus dem Sudetengau und von Hamburg, aus dem Ruhrgebiet und aus Sachsen, aus der Mark und vom Rhein, aus Schwaben und von der Ruhr.

Aus dem Auslande sind sie gekommen, aus Spanien und Italien und der Schweiz, die Deutschen, die Braunhemden, und keine Schikane, kein Verbot konnte sie hindern, zum Führer zu gehen.

Tagelang marschierte die SA, die kein Geld aufbrachte, einen Sonderzug zu zahlen, durch Deutschland.

Die ganze Stadt wogt wie ein Meer von Menschenleibern, — Jubel und Gesang und heißgezügelte Freude erfüllen die Straßen und Plätze. Nicht mehr kann das Auge die riesigen Massen überschauen.

Fast eine Million Menschen sind zusammengeströmt, Adolf Hitler, den Führer, den Bauherrn des Dritten Reichs zu feiern.

In großen Sälen die Sondertagungen. Feierlich streng im Schmuck. Fahnen, Standarten, Rot und Silber und das Grün der Tannen und das Lorbeer die einzige Zier.

60 000 Mann SA auf der Straße.

160 000 zivile Parteigenossen. Soviel zählte vor einem Jahre die ganze Partei.

Welch ein Wachstum!

Hitler spricht. Einfach und klar setzt er dem Parteikongreß Weg und Ziel auseinander, spricht er von den kommenden Kämpfen, von der entsetzlichen Zeit der Youngtribute. Aber er jammert nicht und klagt nicht und nennt die Zeit nicht verzweifelt und hoffnungslos. Wenn w i r standhalten, wenn w i r den Mut nicht verlieren, wenn w i r weiterkämpfen, dann ist noch nichts verloren. Auf euren Schultern liegt die Zukunft des Reiches! Das hämmert er wieder in die Partei hinein.

Tiefe Pflicht legt er jedem ins Herz, die Pflicht, alles, alles, auch das Leben zu opfern dem einen, dem Vaterlande und seiner Zukunft und immer wieder, immer wieder bereit zu sein, zum Kampf anzutreten, und scheine er auch noch so aussichtslos.

Da peitschen von draußen Schüsse auf. Deutlich hört man das Krachen im Saale. Alles springt auf, aber da donnert des Führers Stimme in den Saal: „Es wird nicht aufgesprungen wegen der paar Schüsse! Wo wären wir im Felde hingekommen, wenn wir wegen jedes Einschlags aufgesprungen wären . . .“ Er kann den Nachsatz schon wieder ganz leise sagen, er braucht nicht mehr zu befehlen, der Führer, — ruhig sitzt der ganze Saal, noch einmal kracht ein Schuß, aber da spricht Hitler schon weiter zu seinem Thema.

Das war der letzte Sturmversuch der Kommune auf einem Parteitag.

Abends marschieren 60 000 Mann SA. Glühend bewegt sich der Fackelzug durch die Stadt. Bis über die Dächer brandet der Jubel.

Die Pressevertreter sind ganz hilflos. Was sollen sie hier, auf diesem Parteitag? Dürfen sie die Wahrheit schreiben? Hat nicht soeben erst der Berliner Chefredakteur telefoniert, er verbäte sich den Mittagsbericht, der Berichterstatter sei doch nicht dazu da, die Nazis zu verherrlichen?

Sachliche, — Herr Kollege, — sach—li—che Berichte!

Dabei soll ein Mensch sachlich bleiben, flucht der Reporter, als er den Fackelzug mit allen Fasern seines Herzens erlebt.

Und er hebt den Telefonhörer ab und meldet Berlin an, und als das Gespräch kommt, läßt er sich den Chefredakteur geben und sagt: „Hier haben Sie meinen Bericht“ — und hängt den Hörer zum Fenster hinaus, gerade über den glühenden, brausenden, tosenden, jubelnden lautaufbrandenden Fackelzug.

Als er nach fünf Minuten den Hörer wieder hereinholt, ist der Chefredakteur noch immer in der Leitung.

„Das scheint wirklich allerhand zu sein“, hört der Berichterstatter den fernen Gewaltigen sagen. „Geben Sie dreißig Zeilen . . .“

Dreißig Zeilen!

Hoffnungsloses Berlin!

Hoffnungslose Presse!

Wißt ihr nicht, was dieser Parteitag bedeutet? Achtzig Mandate bedeutet er, nicht mehr und nicht weniger!

Bislang sind's 12. Das meine Herren bedeutet der Parteitag!

Am andern Mittag schmettern die Bleche, dröhnen die Pauken, rasseln die Trommeln.

Der Hitler-Marsch, der Badenweiler dröhnt auf, — und nun marschieren die braunen Bataillone Stunde um Stunde vor ihrem Führer vorbei. Die Sonne brennt, und die Straße ist ein Blumenteppich, und die SA verschwindet fast unter Blumen, die Ernte eines ganzen Sommers ist auf sie herniedergerauscht. Wo nur Blumen hinzustecken sind, da stecken sie, und die Augen, die Augen, sie leuchten, sie leuchten. . . .

Wartet nur ein Jahr! Ein Jahr!

In dem berühmten Leipziger Hochverratsprozeß, der Ulmer Reichswehroffiziere schwört Adolf Hitler seinen berühmten Eid auf die Legalität.

Er kann ihn ruhigen Blutes schwören, und er wundert sich nur, daß man diese Versicherung zur Legalität von ihm eidlich erhärtet zu sehen wünscht, — hat er nicht tausendmal das alles schon in seinen Versammlungen gesagt? Sind nicht alle seine Parteibefehle, seine Kundgebungen, ja, ist nicht die ganze Organisation darauf abgestellt?

Hitler schwört.

Die Welt hört den Schwur.

Die Demokratie hat eine Schlacht verloren.

Am 14. November 1930 verliert sie eine zweite.

Wild und erbittert hatte der Wahlkampf um den aufgelösten Brüningreichstag getobt. Noch niemals waren solche Mittel aufgeboten worden. Die NSDAP überrannte mit einer Versammlungslawine unerhörter Wucht die übrigen Parteien.

Keine fremde Versammlung ohne Nationalsozialisten, ohne Diskussion, keine eigene, die nicht polizeilich

geschlossen werden mußte, wenn ein bekannter Mann der Bewegung sprach. In hunderttausend Zellenabenden wurde das Volk aufgeklärt.

Die anderen Parteien sind allesamt heiser.

Nur, daß die anderen sich zurückziehen, während die Lastwagen mit den braunen Sprechchören, auch wenn die Stimmen heiser sind, unentwegt durch die Straßen fahren.

80 Mandate tippte die Börse.

50 tippte die bürgerliche Presse.

Zwischen 75 und 100 tippte die Partei, je nach dem Orte, da die Prognose aufgestellt wurde.

Für den Wahlabend mietet Goebbels den Sportpalast.

Klebt an die Säulen: Nationalsozialisten, auf zur Siegesfeier!

Man denke: am Sonnabend, am Tage vor der Wahl, hätten diese Plakate! Sie trieben dem Gegner den Schrecken in die Glieder.

Und dann kommt der Sonntagabend, die Nacht.

Und aus dem Lautsprecher jagen sich die Zahlen:

NSDAP: 126 000 gegen [illegible] . . . . . NSDAP [illegible] gegen 5000 . . . . . NSDAP 324 000 gegen 29 000 NSDAP . . . . . NSDAP verdoppelt, verdreifacht, — ach nein, verzehn-, verzwanzigfacht, — das ist die Septemberwahl 1930.

Breslau: 259 000 gegen 9000, Ostpreußen: 235 000 gegen [illegible] . . . . Mein Gott, ist so etwas möglich?

Die linken Ufer kommen ins Gleiten, sie rutschen weg, sie sinken rettungslos ab, ein Bergsturz kommt über die Demokratie.

Wieviel Mandate? 70? 80? 90? 92? 95? Hört denn das noch nicht auf?

Es hört nicht auf.

Als die Schlußresultate verkündet wurden, da waren 107 Nationalsozialisten gewählt.

107 von 577.

Vor zwei Jahren noch waren es 12.

Die Antwort des Auslandes war die Bereitschaft, über die Herabsetzung der Reparationen zu verhandeln.

Hitler hatte dem deutschen Volke den ersten außenpolitischen Erfolg noch aus der Opposition heraus erfochten. Als die Wahlnacht zu Ende ging, diktierte er seinen berühmten Erlaß: „Der Kampf geht weiter! 70 000 Versammlungen werden die Idee des siegreichen Nationalsozialismus in das Land tragen! Nach dem Siege bindet den Helm fester! Die Parole heißt Angriff!"

Sechseinhalb Millionen Stimmen!

Der Einbruch in die Front war glänzend gelungen. Und die Öffentlichkeit horchte auf.

Der Hitler! Der Hitler!

Aus den 70 000 Versammlungen wurden 100 000, 120 000, Deutschland konnte nicht genug von Hitler und seiner Bewegung hören.

Die Linkspresse schäumte vor Wut. Die Weltpresse druckte zum ersten Male groß den Namen des Führers.

Mit einem Male verdienten die Fotografen, die Bilder von der Bewegung besaßen, gut.

Aufnahmen, die noch vor drei Wochen kein Mensch



Die Blutfahne des 9. November 1923

Horst Wessel an der Spitze seines Sturmes in Nürnberg 1929

geschenkt haben wollte, waren plötzlich aktuell, umworben. Der Nationalsozialismus war eine Macht. Und dann wurde dieser Reichstag eröffnet.

Aufgeregt das ganze Plenum. Längst ist der Saal gefüllt, längst haben die Abgeordneten aller Parteien ihre Sitze eingenommen, und noch immer gähnt ein klaffender — leerer Sektor, — die NSDAP ist noch nicht erschienen.

Wie werden sie kommen? Im Braunhemd?

„Aber das braune Hemd ist in Preußen verboten", zetert ein Demokrat.

Er hat den Satz noch nicht zu Ende gebracht, da öffnet sich die Tür und herein marschieren, in straffer Ordnung die Nazi, einer wie der andere im Ehrenkleid der Bewegung.

Braun schimmert ein Fünftel des Plenums.

Eine Kompagnie Hitlersoldaten. 107 Braunhemden.

Frick wird Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses.

Und dann kommt die erste große Programmrede des Nationalsozialismus in einem deutschen Reichstag. Die Darlegung der Anschauungen und Ziele der NSDAP. Der Reichstag hört sich ruhig die Rede an.

Kaum ein Zwischenruf wagt sich hervor.

So sehr ist die Stimme des erwachten Deutschland, die hier zum ersten Male tönt, gewaltig und klar.

„Wir verlangen die Wiederherstellung der deutschen Ehre. Wir verlangen die Vernichtung der Kriegsschuldlüge."

„Wir verlangen, daß die einzige Kraftquelle des deutschen Volkes geschützt und genützt werde, — die deutsche Arbeitskraft."

„Sie können tun, was Sie wollen, Sie können den Reichstag auflösen und nach Hause schicken. Es hilft Ihnen nichts! Es wird einmal Schluß sein mit der Politik, die dem deutschen Volke das Mark aus den Knochen saugt."

„Täuschen Sie sich nicht. Bei uns steht das Volk!"

„Deutschland erwache!"

Wie ein Mann erhebt sich die Fraktion.

Zum ersten Male schallt der Kampfruf der Bewegung durch den Plenarsaal des Deutschen Reichstages.



# Das Braune Haus



Das Braune Haus in München

Die Bewegung ist groß geworden, sie bedarf einer straffen Leitung, eines Heimes, in dem sich alle die zahlreichen Büros und Amtsstellen vereinigen lassen, die die verschiedenen Aufgaben der Partei zu betreuen haben. Die Mitgliederkartothek braucht große Arbeitsräume, wenn nicht Stockungen in der Arbeit eintreten sollen,



Fahnenhalle im Braunen Haus in München



Arbeitszimmer des Führers im Braunen Haus in München

die SA muß Räume haben, die Justizabteilung, die Presse, die Kassenverwaltung, die Führer der Bewegung brauchen Zimmer, um den täglich anschwellenden Briefeingang bearbeiten zu können, die SS muß untergebracht werden, die Propaganda, die Organisationsabteilung, und was noch alles zu den Bedürfnissen einer Millionenpartei gehört. Denn eine Millionenpartei wird die Bewegung in wenigen Jahren sein, und für diesen Fall muß vorgesorgt werden.

So beschließt der Führer, in München ein Haus für die Partei zu erwerben. Er findet in der Brienner Straße, gegenüber der Nuntiatur, in einer der schönsten Straßen der bayrischen Hauptstadt, ein schlichtes ehemaliges Palais, das mit wenigen Kosten zu einem Arbeits- und Verwaltungshause der Partei umgewandelt werden kann. Es ist nicht überladen und prunkhaft, es ist schlicht und gediegen und die klare, gutgegliederte Schlichtheit des Baues tritt nach der Renovierung und Umgestaltung noch stärker in Erscheinung.

Unter keinen Umständen künstlerisch wertvolle Einrichtungen, Decken, Treppen und derlei zu zerstören, das ist die feststehende Meinung des Führers, und der geniale Münchener Architekt, Professor Troost, löst die Aufgabe hervorragend. Alle Baupläne arbeitet der Führer selbst durch, — Architekt wollte er ja einst in Wien schon werden. Hier nun kann er Baumeister sein. Viele Einzelheiten entwirft er selbst. Bis zu der Wahl der Möbel, der Form der Leuchtkörper, der Gliederung der Treppengeländer geht sein Interesse und sein künstlerisch geschultes Auge sieht überall schöne und einfache Wirkungen erreichbar.

So wird aus dem „Braunen Hause“, wie das Parteiheim bald heißt, ein künstlerisch bedeutsamer Bau, der richtunggebend für die Architektur der kommenden Jahre sein wird.

Einfach, doch echt und gediegen, — so wie die Partei und ihr Führer selbst, wird auch das Haus, darinnen sie arbeiten.

Was faselt nicht alles die Linkspresse! Die Treppengeländer aus purem Golde, die Teppiche echte Perser für Hunderttausende von Mark, das Arbeitszimmer des Führers ein wahrhaft orientalisch geschmückter Raum, der Millionen verschlang. Geheime Fahrstühle zwischen den Mauern, geheime Schränke und Verstecke, Waffenkeller und was derlei Fantasien waren.

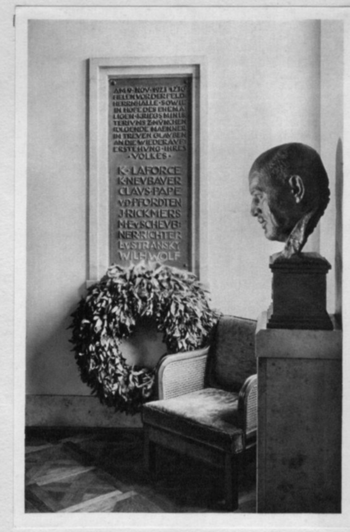
Die Linkspresse dachte offenbar an den sinnlosen Prunk ihrer Genossen in Krankenkassenpalästen und mit Schiebergeld eingerichteten Prachtvillen und konnte sich gar keine anderen Behausungen, als goldstrotzende, mehr vorstellen. Hitler lachte, als er erfuhr, was er für Summen verbaut haben soll, um seinem orientalischen Prunkbedürfnis zu frönen.



Das Braune Haus in München ist das Ziel vieler SA-Leute aus dem Reich.
Im Kasino mit dem Führer



Der Führer und sein Stabschef




Dietrich-Eckart-Büste und Ehrentafel der Gefallenen von 1923
im Braunen Haus in München

Ein Blick in den Kartotheksaal im Braunen Haus in München

Die Partei lachte, — und wenn Fremde in das Haus kamen, — so hielten sie verwundert Ausschau nach den goldenen Treppengeländern, und wenn sie dann das einfache eiserne Geländer, das mit hakenkreuzförmigen Ornament emporstieg anfaßten, so mußten auch sie lachen.

Besonders Skeptischen wurde dann allerdings die Geschichte erzählt, daß — das goldene Geländer darunter sei, man habe es nur, damit es geheim bleibe, mit Eisen überzogen. . . .

Drei Stockwerke hoch ragt der Bau über einem hohen Erdgeschoß auf. Ein paar Stufen führen zum Eingang, den rechts und links das Hoheitszeichen der Bewegung auf hohem Stabe schmückt.

In der Vorhalle, wo auch die Anmeldung der Besucher stattfindet, sind die Fahnen der Bewegung an einem Ehrenplatze aufbewahrt. Leuchtendrot strahlt ihr Tuch in die dämmerige Halle, festlich den Besucher grüßend. Davor die Büste Bismarcks.

Wie oft mußten die Fahnen, unter ihnen die Blutfahne des 9. November vor der Polizei in Sicherheit gebracht werden, wenn wieder einmal der in 10 oder 20 Minuten bevorstehende Sturm der Polizei auf das Braune Haus gemeldet wurde. Treue SA-Männer brachten die Banner stets vorher aus der Fahnenhalle in sichere Verstecke, — niemals gelang es der Polizei, ein Ehrenzeichen der Bewegung zu „erobern." Im ersten Stocke grüßt ernst und schön die Bronzebüste Dietrich Eckarts, des toten Vorkämpfers und Freundes Adolf Hitlers.

In der Mitte, wo es zum Senatorensaal geht, sind zu beiden Seiten Bronzetafeln eingelassen. Große goldüberzogene Lorbeerkränze hängen an ihnen, es sind die Tafeln, die die Namen der Gefallenen des 9. November der Nachwelt verkünden.

Jedesmal verweilt der Führer, ehe er sein Arbeitszimmer im ersten Stock betritt, einen Augenblick vor diesen Tafeln......

Im Keller liegt das kleine bescheidene Kasino. Wie oft saß nicht das ganze Braune Haus hier unten versammelt und dazu SA und Parteigenossen der Bewegung und Hitlerjugend und lauschten den Lautsprechern, die wieder einmal die Wahlresultate, die Wahlsiege verkündeten! Wie oft saß nicht hier der Führer im Kreise seiner Getreuen und ließ sich von den SA-Kameraden, den Hitler-Jungen und -Mädeln von ihrem Geschicke erzählen!

Und wie leuchteten nicht die Augen! Die Augen der Männer und Knaben, den geliebten Führer zu sehen, — die Augen des Führers, solche Männer und solche Jugend für sein Werk gewonnen zu haben!

Im Erdgeschoß liegen die Räume der Registratur, der Kartothek, das Uschla und die der Finanzverwaltung, in denen Schatzmeister Schwarz seines Amtes waltete und waltet und die oft imaginären Geldsäcke mit zäher Hartnäckigkeit hütete.



Adolf Hitler verläßt das Braune Haus in München

Der erste Stock birgt das Zimmer des Führers, seines Adjutanten und späteren Stellvertreters Heß, des Adjutanten Brückner, die Zimmer des Stabschefs und seiner Adjutanten, die Politische Organisation und noch einige Büroräume für die Kanzlei des Führers.

Im zweiten Stock hat die Propagandaabteilung ihr Heim eingerichtet, die SA schließt sich an, die Rechtsabteilung, die Presseabteilung, die später in den dritten Stock übersiedelte, während die SA bald ein eigenes Haus neben dem „Braunen Hause" erhielt.

Im Obergeschoß finden das Archiv und die verschiedenen technischen Büros ihre Unterkunft. Die Bewegung hat so ihren sichtbaren Mittelpunkt erhalten. Hier, in diesem einfachsten, gediegenen Hause symbolisiert sich die Kraft der Bewegung. Mit diesem Hause zeigt sie allen Feinden, aber auch dem deutschen Volke den Aufstieg und die Stärke, vor denen die Gegner zittern.

Und auch die Münchener Post gewöhnt sich bald daran, Briefe, die nur die Aufschrift: ‚Braunes Haus' tragen, richtig zu befördern.

Brienner Straße 45 heißt offiziell dieses Haus.

Diese Nummer 45 der Brienner Straße ist der geheime und bald öffentliche Mittelpunkt Deutschlands.

Millionen sehen auf dieses Haus.

Auf dem Obersalzberg werden des Führers große und kühne Gedanken Form und Plan, im Braunen Hause werden sie Tat und Erfüllung.

# Aus Adolf Hitler: Mein Kampf

Völker befreit man nicht durch Nichtstun, sondern durch Opfer.

— — —

Das heiligste Recht auf dieser Welt ist das Recht auf Erde, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.

— — —

Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt! –

— — —

Was in der Geschichte nutzbringend germanisiert wurde, war der Boden, den unsere Vorfahren mit dem Schwerte erwarben und mit deutschen Bauern besiedelten.

— — —

Der Staat stellt keinen Zweck, sondern ein Mittel dar. Er ist wohl die Voraussetzung zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur, allein nicht die Ursache derselben. Diese liegt vielmehr ausschließlich im Vorhandensein einer zur Kultur befähigten Rasse.

— — —

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.

— — —

Da für uns der Staat an sich nur eine Form ist, das Wesentliche jedoch sein Inhalt, die Nation, das Volk, so ist es klar, daß ihren souveränen Interessen alles andere sich unterzuordnen hat.

— — —

Der Sieg einer Idee wird um so eher möglich sein, je umfassender die Propaganda die Menschen in ihrer Gesamtheit bearbeitet hat und je ausschließlicher, straffer und fester die Organisation ist, die den Kampf praktisch durchführt.

— — —

Der nationalsozialistische Arbeiter muß wissen, daß die Blüte der nationalen Wirtschaft sein eigenes materielles Glück bedeutet. Der nationalsozialistische Arbeitgeber muß wissen, daß das Glück und die Zufriedenheit seiner Arbeitnehmer die Voraussetzung für die Existenz und Entwicklung seiner eigenen wirtschaftlichen Größe ist. Nationalsozialistische Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind beide Beauftragte und Sachwalter der gesamten Volksgemeinschaft.

— — —

Ein Grund zum Stolz auf sein Volk ist erst vorhanden, wenn man sich keines Standes mehr zu schämen braucht. Es muß eine größere Ehre sein, als Straßenfeger Bürger dieses Reiches zu sein, als König in einem fremden Staat.

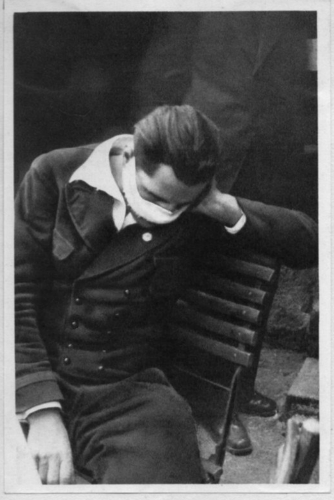
— — —

Das deutsche Heer ist nicht dazu da, eine Schule für die Erhaltung von Stammeseigentümlichkeiten zu sein, sondern eine Schule des gegenseitigen Verstehens und Anpassens aller Deutschen.

— — —

An dem Tage, da in Deutschland der Marxismus zerbrochen wird, brechen in Wahrheit für ewig seine Fesseln.

# Terror und Verfolgung



Einer von Tausenden! Von der Kommune überfallen

Was bleibt übrig gegen eine Bewegung, zu der sich die Besten der Nation freudig bekennen? Für die sie bereit sind, alles hinzugeben, an die sie glauben, deren Idee sich täglich neue Herzen erobert?

Es bleibt, nach allen Versuchen des Totschweigens, des Verächtlichmachens, des Verleumdens, des Verfolgens und Verbietens und Schikanierens nur eines noch übrig, — der Terror, der heimtückische Überfall, der Mord, — die rohe physische Gewalt der Vernichtung der Idee durch Beseitigung ihrer Träger.

Und die Kommune, sie kennt diese Kampfesart, sie weiß wie man meuchlerisch einen Menschen beseitigt, wie man ihn umlegt, nachts, in menschenleeren Straßen, auf einsamen Feldwegen, am Tage durch blitzschnell gefeuerte Schüsse aus dem Hinterhalt.

Die Verlustlisten der Partei vergrößern sich, 100 Tote, 200 Tote, 300 Tote, es nimmt kein Ende.

Rasend klettert die Zahl der Verwundeten in die Höhe. Kein Tag, an dem nicht mindestens eine Meldung bei der Hilfsstelle einliefe. Während der Wahlkämpfe kommen oft zehn, zwanzig, fünfzig Meldungen am Tag. Allen wird geholfen, so gut es geht. Jeder Parteigenosse gibt monatlich einen Betrag; aus diesen Mitteln wird die Hilfsaktion aufrechterhalten.

Nach Tausenden rechnen die Verletzten. Bald sind es 12 000, bald schon zwanzigtausend. Steckschüsse, zerschlagene Schädel, Stiche in den Rücken, eingehämmerte Gesichter, mißhandelte Körper, es ist immer wieder dasselbe: feiger Überfall, meist auf einzeln gehende Kameraden, aber auch Verwundungen aus regelrechten Schlachten, aus Versammlungen und Aufmärschen. 30 000 Verwundete sind es schon, — 35 000 . . . will es denn gar kein Ende nehmen?

Über 40 000 sind verletzt, als die Freiheitsstunde schlägt.

Wie oft steht nicht der Führer am Grabe eines seiner SA-Männer, am Grabe eines SS-Mannes, eines Pg. oder eines Hitlerjungen!

Nicht einmal vor feigem Mord an 15- und 16jährigen Knaben scheut das Verbrechergesindel der Kommune zurück.

Unendliche Trauer, tiefster Schmerz verdunkeln die Züge Hitlers, wenn er wieder einem seiner Besten die Erde ins Grab werfen muß.

Das Leid aller, die Trauer eines Volkes machen sein Gesicht hart und seine Augen schmerzlich trüb.

Da stehen sie, mit verbundenen Köpfen, haben sich aufgerafft vom Krankenlager und wollen ihren Führer



Der Führer begrüßt einen verwundeten Kämpfer



Es gibt keinen anderen Dank als zu geloben, daß wir für Deutschland weiter kämpfen wollen, für das ihr gestorben seid